



Substitution – Zu wenig Ärzte für Drogenersatztherapie

Bericht: Thomas Kasper

Ein Abrisshaus am Rande von Halle an der Saale.

Patrick: „Aufpassen, dass ihr euch nicht die Gräten brecht.“

Hier treffen wir uns mit zwei Drogenabhängigen. Einer konsumiert noch, der andere ist zum Glück weg vom Stoff.

Patrick: „Da durch das Loch müssen wir. Hier bin ich ab und zu mal allein hergegangen, wenn ich zu viel Stress hatte, bin ich hergegangen.“

Patrick und Falk sind heroinabhängig.

Reporter: „Falk, hast du hier schon mal geschlafen?“

Falk: „Nee, aber in anderen. In dem hier noch nicht. Ich habe schon überall, ich hab auch schon im Wald geschlafen.“

Falk ist obdachlos, Patrick dagegen hat eine Wohnung und auf die ist er richtig stolz.

Patrick: „Hereinspaziert in meine Wohnung!“

Anfang 2023 zeigte er sie uns. Das Leben des jungen Mannes hatte eine positive Wende genommen. Nach Jahren mit Haftstrafen und Obdachlosigkeit. Jetzt hat er eine Wohnung und begeht keine Straftaten, so sagt er.

Die Wende in seinem Leben begann mit Medikamenten wie diesen. Es sind sogenannte Substitute, Ersatzdrogen, die den Suchtdruck abschwächen und dem Abhängigen ermöglichen, einen normalen Alltag zu leben.

Patrick:

„Es gibt Subutex, es gibt Pola flüssig, es gibt Pola Tabletten. Es gibt dies, das, jenes, verschiedene Sachen, die man einnehmen kann, da es halt körperlich besser läuft. Ich komme mit den Polatabletten wunderbar klar. Begehe keine Straftat mehr. Rauche mein Gras, ganz normal, mein Bier und es war's auch.“

Bei Falk sieht es nicht so gut aus.



Falk: „Ich bin 44 und seit knapp 25 Jahren auf harten Drogen, also mit Unterbrechungen, Entgiftung, Langzeit.“

Patrick:

„Wir haben jetzt erst darüber geredet, dass es schön wäre, wenn er im Programm wäre. Weil das ganze Kopfkin, der ganze Kopfstress, Klauen gehen, dann wirst du wieder erwischt, dann passiert das wieder, kommen da wieder die Bullen. Wenn ich jetzt nicht im Programm gewesen wäre, oder nicht, dann wäre ich jetzt tot. Hundertprozentig wäre ich jetzt tot. Deswegen sage ich ja, Programm ist schon cool auf jeden Fall.“

Auch Falk möchte ins Substitutionsprogramm, doch da gibt es ein riesen Problem: Es gibt nicht genügend Plätze. In Halle organisiert die zentrale Drogenberatungsstelle „Drobs“ die Substitution. Interviews zum Thema gibt man hier nicht, teilt jedoch auf Anfrage mit, dass es in Halle drei Arztpraxen gibt, die sich am Substitutionsprogramm beteiligen und, Zitat:

„Die Kapazitäten dort sind aktuell ausgeschöpft.“

Quelle: Drobs Halle, Drogenberatungsstelle

In der sächsischen Landeshauptstadt sieht es ebenfalls schlecht aus. Hier in Dresden Neustadt war die Praxis Meinhardt/ Lange jahrelang die einzige, die Opioid-Substitution anbot. Entsprechend lang sind Wartelisten für die Neuaufnahme in das Programm und entsprechend groß ist auch das Einzugsgebiet. Patienten reisen selbst aus dem 100 Kilometer entfernten Niesky an, um hier bei Rita Meinhardt mit Substitutionsmitteln behandelt zu werden.

Rita Meinhardt:

„Wir können im Moment gar nicht mehr aufnehmen. Das ist schon seit langem so, wir sind ganz froh, dass es inzwischen seit ein paar Monaten eine zweite Praxis gibt, die auch jetzt einige Patienten mit aufgenommen hat. Und trotzdem ist der Bedarf immer noch mehr als im Moment wir geben können, sozusagen. Also es gibt immer noch ausreichend genug Anfragen zur Substitution. Und das ist tatsächlich ein Problem.“

In einer zweiten Niederlassung der Praxis von Rita Meinhardt wird die tägliche Pola-Portion abgemessen und ausgegeben.

Reporter: „Da kommt jetzt wie viel rein?“

Schwester: „Na das ist jetzt 6 Milliliter, wären das jetzt gewesen. Aber jeder Patient hat eine andere Dosis, also von daher. Und das wird dann mit Sirup vermischt.“



Für Drogenabhängige kann dieser Cocktail lebensrettend sein und der Weg zurück ins suchtfreie Leben. Nicole-Maria und ihre Freundin sind im Substitutionsprogramm, doch bis es soweit war, verging viel Zeit.

Nicole-Maria: „Es hat ja auch lange gedauert, bis ich in die Klinik kam. Also das war damals ganz schlimm. Das war im Winter. Ich war immer krank. Ich habe es nicht mehr geschafft, das auf die Beine zu stellen, den Stoff und bin dann in die Klinik zur Entgiftung. Soll ich das erzählen, mit den Spritzen?“

Reporter: „Ja natürlich. Alles was dazugehört.“

„Ich habe Heroin gespritzt ja. Jeden Tag. Ja, im Wert von 120 Euro. Also ich war schwer spritzenabhängig und habe dann den Klinikaufenthalt gehabt. Wie gesagt, keine Chance ins Programm erst und als ich dann das zweite Mal zur Frau Meinhardt bin und mich dann das zweite Mal zur Klinik hab einschreiben lassen, da hat sie mir das dann vorgeschlagen und das war, ja, da war ein dreiviertel Jahr vergangen.“

Warum gibt es diese langen Wartezeiten und die Unterversorgung in der Drogensubstitution? Nachfrage in Berlin bei der Deutschen Aidshilfe. HIV-Infektionen und Drogenkonsum durch Spritzen stehen im direkten Zusammenhang. Dirk Schäffer, der Sprecher der Deutschen Aidshilfe, hatte eine Kampagne unter dem Titel „100.000 Substituierte bis 2022“ mit ins Leben gerufen.

In Deutschland gibt es etwa 166-000 Heroin-Abhängige, etwa die Hälfte ist im Substitutionsprogramm – es könnten viel mehr sein. Zum Beispiel in Spanien, Frankreich und Norwegen können rund 85 Prozent aller Opioid-Abhängigen Substitutionsmittel nehmen. Die Kampagne „100.000 Substituierte bis 2022“, die von der Bunderegierung unterstützt wurde, ist gescheitert. Warum?

Dirk Schäffer, Deutsche Aidshilfe:

„Wir haben einen sukzessiven Rückgang behandelnder Ärztinnen und Ärzte altersbedingt, dass viele, die die Behandlung damals aufgebaut haben, sich jetzt in den Ruhestand begeben. Es fehlt vor allem an Nachwuchs im Bereich der Medizin. Und dabei geht es gar nicht darum, dass es kein interessantes Indikationsfeld ist, sondern dass das Thema Sucht, auch wenn es in der Gesellschaft in unterschiedlicher Ausprägung sehr präsent ist, in den Studiengängen fast überhaupt nicht auftaucht.“

Die suchtmmedizinische Ausbildung ist wichtig, weil nur Ärztinnen und Ärzte substituieren dürfen, die eine Zusatzqualifizierung erworben haben. Oder von Suchtmmedizinern angeleitet



werden. Rita Meinhardt behandelt gerade die 38-jährige Doreen. In ihrer Gemeinschaftspraxis hat sie bis zu 100 Patienten wie Doreen. Eine Arbeit, die nicht wirklich gut bezahlt wird.

„Also in der Anfangsphase, wenn man jemanden einstellt, ist das definitiv nicht der Fall. Also das wird nach meinem Ermessen nicht angemessen honoriert. Später, wenn die Patienten ganz stabil sind, dann geht das so halbwegs. In der Regel ist es so, dass wir die Patienten viel häufiger sehen als wir nach einer bestimmten Ziffer... Wir können vier Gesprächsziffern im Quartal abrechnen. Also ich habe eindeutig immer mehr Gesprächsziffern. Also ich denke, der Betreuungsaufwand ist am Anfang sehr, sehr hoch und müsste besser honoriert werden.“

Wir fragen bei der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen nach. Deren Chef, der Arzt Dr. Klaus Heckemann, meint am Anfang unseres Gesprächs, dass die Bezahlung ausreichend sei und es zumindest im Freistaat genügend Mediziner mit einer suchtmmedizinischen Qualifizierung gäbe, aber trotzdem verzeichnet man auch in Sachsen eine Unterversorgung in der Substitution.

Dr. Klaus Heckemann:

„Wir haben zwar insgesamt deutlich mehr Ärzte, die das theoretisch tun könnten, aber wir haben nur insgesamt 35 Ärztinnen und Ärzte, die das momentan tun. Und das ist mit Sicherheit zu wenig, zumal das Problem ja auch zunimmt.“

Obwohl es in Sachsen also genügend Suchtmmediziniker gibt, machen viel zu wenige Arztpraxen bei der Substitution mit. Ist die Vergütung doch zu gering? Immerhin müssen gesonderte, gesicherte Polamedon-Ausgaberräume geschaffen werden. Hinzu kommt, dass die Praxen in der Regel 365 Tage im Jahr geöffnet haben.

Dr. Klaus Heckemann: „Eigentlich müsste das Ganze ja mal betriebswirtschaftlich kalkuliert werden. Und ja, es muss einfach für die substituierenden Ärztinnen und Ärzte attraktiv sein. Ansonsten geht es nicht, denn man kann niemanden zwingen.“

Fassen wir noch einmal zusammen. Die Substitution bietet viele Vorteile: Suchtkranke können wieder ein normales Leben führen und Gesellschaft und Justiz werden entlastet, weil es weniger Beschaffungskriminalität gibt. Und doch fehlt es an Ärzten, die sich an der Substitution beteiligen.

Rita Meinhardt: „Ich gehe hier wirklich von einer ganz starken Stressreaktion aus. Ich werde Herz, Lunge nochmal abhören. Wir können auch eine Lungenfunktion machen.“



Patientin Doreen hat kürzlich das Substitutionsmittel abgesetzt, nach 15 Jahren täglicher Einnahme. Doreen heißt eigentlich anders. Sie möchte nicht erkannt werden, um sich und ihr Umfeld vor Stigmatisierung zu schützen. Doreen hat unter Substitution sogar Kinder zur Welt gebracht. Die Kinder sind gesund und entwickeln sich altersgemäß, erzählt sie uns.

Doreen: „Das war noch in der Klinik.“

Reporter: „Was gibt es für Pläne im Leben? Was wollen Sie machen?“

Doreen: „Haus, Auto, Urlaub.“

Reporter: „Ausbildung?“

„Ja, auch.“

„Und zwar was?“

„Ich stelle mir vor, dass ich bei der Deutschen Bahn zum Beispiel eine Ausbildung zur Triebkraftwagenfahrerin machen kann.“

Doreens Rückweg in ein drogenfreies Leben ist eine Erfolgsgeschichte. Es könnte mehr davon geben.